

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (½ Thlr.) vierteljährlich, 3 Thaler für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumeriert auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staats-Zeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthl. Post-Agenten.

Literatur des Auslandes.

N^o 90.

Berlin, Montag den 29. Juli

1833.

Nord-Amerika.

Amerikanische Wälder und Baumpflanzungen.*)

Das Wort Sylva muß Jedem an Evelyn erinnern, der, eingezogen und anspruchlos lebend, dennoch zu den Wohltätern der Menschheit gerechnet wird. Es war kein kleines Verdienst, Leuten, die Vermögen und Ruhe dazu haben, die Anpflanzung und Zucht schöner Bäume als eine der angenehmsten und gemüthlichsten Beschäftigungen zu empfehlen. Manches öde Dorf wurde verschönert, manche nackte Straße verdankte ihren Schatten der Anregung, welche sein Andenken und sein Beispiel hervorriefen. Der Ruhm des Schöpfers wurde verherrlicht, die Quellen philosophischer Forschungen vermehrt sich, indem man diese Fürsten der Wälder aus ihrer dunkeln Einsamkeit zog und sie vor das Auge des Beschauers hinpflanzte. Denn was kann man sich Edleres denken, als einen Baum, der viele Menschenalter hindurch den Stürmen trotzte und noch immer die mächtigsten Windstöße unerschüttert abwehrt, der in stolzer Unabhängigkeit dasteht und seine schützenden Arme weit ausstreckt, als sollten sie künftigen Generationen noch Schutz verleihen. Zwar giebt es viele Menschen, denen die Bäume als Gegenstand des Nachdenkens und der Betrachtung von keinem Werth seyn werden; doch ihren wirklichen Nutzen erkennt wohl Jeder an. Nachdem sie unsere Wohnungen bauen und ausstatten helfen, schützen sie sie freundlich gegen die brennende Sonne. Im Winter nehmen wir abermals unsere Zuflucht zu ihnen. Sie werfen ihre Blätter ab, um die Sonnenstrahlen hindurch zu lassen, und erleuchten und erwärmen unsere Häuser mit ihrem lustigen Feuer. So gleichen sie treuen Vasallen, stets bereit, für ihren Häuptling zu leben und zu sterben. Selbst ganze Nationen stützen ihre Macht auf die wilden Söhne des Waldes. Seine Eichen sind es, die den siegenden Donner der Englischen Seemacht in alle Welttheile tragen. — Es ist ein erfreulicher Gedanke, wie viel der einzelne Mensch im stillen Wirkungskreise des Privatlebens für das Wohl seines Landes und der Menschheit thun kann. Wir wüßten keinen Staatsmann aus Evelyn's Zeiten, von Cromwell bis Clarendon, dessen Wirken noch heute eben so wohlthätig empfunden würde, sey es von der Welt im Allgemeinen, von seinem Vaterlande oder auch nur von einzelnen Menschen.

Evelyn's Beispiel möchte wohl in der Folge in unserem Lande (Amerika) wirksamer seyn, als in seinem eigenen, wenn nicht eine große Veränderung in dem inneren Zustande Englands vorgeht. So viel wir wissen, gab es vor zehn Jahren nicht mehr als 20,000 Land-Eigentümer in England, wenn man die Geistlichkeit und die Corporationen nicht mitrechnet. Die bloßen Pächter auf Zeit haben kein Interesse dabei, Bäume zu pflanzen, da sie keine Hoffnung haben, daß ihre Nachkommen sich ihres Schattens erfreuen werden; oder vielmehr, der Gedanke, daß sie kein Fleckchen Erde das übrige nennen können, hält sie ab, sich für irgend eine Verbesserung zu interessieren. In unserem Lande hingegen ist der Zustand der Gesellschaft ein ganz anderer. Es giebt auf einer Strecke, so groß wie England, kaum 2,000 Bewohner, die nicht Besitzer von Grundstücken sind. Jeder ist gewissermaßen stolz auf sein väterliches Besitzthum. Wäre es auch nur ein Morgen Landes, so wünscht er es doch so beschaffen, daß es das Auge des Wanderers auf sich ziehe und einen Vergleich mit den größeren Gütern seines reichen Nachbarn aushalte.

Unsere Wälder bieten uns Schätze dar, wie sie wenige Länder aufzuweisen haben, und die gewiß keines übertrifft. Man behauptet, daß es in den Vereinigten Staaten 140 Spezies von Waldbäumen der größeren Gattung giebt, während Frankreich nur 30 derselben Art besitzt, wovon nur 18 zum Holzschlag dienen und nicht mehr als 7 zum Bauen benutzt werden können. Die wilde Pracht unserer Wälder im Herbst, ihr mannigfach schattirtes Grün im Frühling, das dunkelgrüne mit Schnee bedeckte Gewand im Winter kann seinen tiefen Eindruck selbst auf den gleichgültigsten Beobachter nicht verfehlen. Dem ersten überraschenden Eindruck folgt bald lebhaftes Interesse, welches in dem Grade zunimmt, wie die Wissenschaft die geheimnißvollen Wunder jeder Pflanze vor ihm entfaltet, und er fühlt sich von selbst angetrieben, sich mit diesen edlen Werken der Schöpfung zu umgeben. Dieses Interesse, das, einmal rege, so leicht zu befriedigen ist, nimmt mit der Zeit eher zu als ab, denn es führt,

gleich der Tugend, seinen unmittelbaren augenblicklichen und völlig genügenden Lohn mit sich.

Doch abgesehen von dem Interesse, welches eine Beschäftigung dieser Art so natürlich erwecken muß, so fesseln auch die Gegenstände derselben bald unsere besondere Neigung. Der Mensch gewinnt die Bäume lieb, die mit ihm heranwachsen. Wir waren immer der Meinung, daß die unerklärliche Wehmuth, welche den Schweizer im Auslande ergreift, wenn er den Kudreigen hört, ihren Grund in der lebhaften Vorstellung hat, die seinem Gemüth die Scenen seiner Heimath abbildet. Der ernste Felsen, der rauschende Strom, der in Wolken gehüllte Berggücken lagen klar und deutlich in seiner Erinnerung, und der Ton eines Liedes ist hinreichend, die zarte Feder zu berühren, die sie plötzlich vor seine Seele zaubert. Eben so haftet in der Fremde unsere Erinnerung an dem Baum, der das Thor des väterlichen Hauses beschattete. Wir sehen ihn noch immer mit frischem Grün bekleidet, obgleich die Kinder, die sonst in fröhlicher Sorglosigkeit unter ihm spielten, sich längst zerstreut haben und der alte Mann, der aus seinem Lehnstuhl ihn gedankenvoll anblickte, längst im Grabe ruht. Man kann überall bemerken, daß die Bewohner solcher Dörfer, die irgend einen merkwürdigen Gegenstand dieser Art aufzuweisen haben, ihrem Geburtsort weit lebhafter anhängen, mit weit mehr Vergnügen und Stolz an ihre Heimath denken, sich für die Verschönerung derselben weit mehr interessieren, als diejenigen, die kein solches Merkzeichen in ihrem Gedächtniß aufzubewahren haben.

Indem wir die Anpflanzung oder Verpflanzung von Waldbäumen empfehlen, wollen wir damit keinesweges sagen, daß sie wichtiger sey, als die Zucht der Obstbäume. Allein diese empfehlen sich selbst hinlänglich. Die unermüdblichsten Beförderer von Waldungen verschonen die Obstbäume, weil diese nur so lange nützen, als sie stehen, aber, einmal umgehauen, nichts mehr werth sind. Die Vorzüge eines Waldbaumes hingegen werden nicht von Jedermann erkannt, obgleich sie offen genug daliegen. Die Anpflanzung der Obstbäume ist der Sorge des Menschen überwiesen, weil der Antrieb dazu von Jedem empfunden und begriffen wird, daher ist ihr Saame fast allgemein von der Art des Pflanzers oder Pflanzers, der ohne menschliche Hülfe nicht aufsteht. Ihre Früchte sind darauf eingerichtet, gesammelt zu werden und nicht unter dem Baume, auf dem sie gewachsen sind, neue Keime zu treiben. Für die Waldbäume hingegen, die nicht so leicht freundliche Hände finden, die ihnen diesen Dienst leisten, hat die Natur mütterlich gesorgt. Ihre Saamenkörner sind leicht und sondern sich ohne Mühe von dem Baume ab. Manche Art hat sogar gleichsam Schwingen, um sich von dem Winde dahin tragen zu lassen, wo Regenschauer ihren Flug hemmen, sie niederdrücken und in die Erde senken. Auch die Verschiedenheit ihrer Gestalt ist merkwürdig. Die Bäume, welche dem Menschen ihre Früchte darbieten, sind im Ganzen niedrig und leicht zu erklimmen, sie wachsen zu keiner so riesenmäßigen Größe an. Die Waldbäume hingegen, welche sich unter keiner Last biegen, wachsen zu stolzer Höhe empor, gleichsam als rühmten sie sich ihrer Unabhängigkeit von den Menschen. Im Allgemeinen läßt sich auch hier, wie im ganzen Reiche der Natur, wahrnehmen, daß die Vorzüge nach den Gesetzen der höchsten Billigkeit vertheilt sind. Die wilden Blumen des Feldes sind schöner, als die nutzbaren Gartengewächse, und eben so verhält sich das Ansehen des Waldbaumes zu dem der Gärten, wie das Ansehen des Fürsten zu dem der Sklaven.

Werke, welche die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Gegenstand lenken, sind daher eine erfreuliche Erscheinung. Der Verfasser der Sylva Americana, Hr. Browne, hat sehr wohl gethan, daß er, um das Interesse daran zu erhöhen, nicht bloß von der Zucht, sondern auch von der Physiologie der Bäume handelte. Die gewöhnliche Art, die Botanik zu studiren, heißt die Ordnung der Pflanzen unterlehren. Einige Kenntniß von der Organisation der Natur ist durchaus nothwendig, wenn man mit Interesse und Erfolg an das Studium derselben gehen will, und Jeder, der nur einigermaßen mit dem Fache vertraut ist, weiß, daß alle praktische Verbesserungen in Anpflanzung und Zucht der Bäume von solchen Männern gemacht wurden, die mit der Pflanzen-Physiologie genau bekannt waren, die die Bestimmung und die Wichtigkeit der verschiedenen Theile und Organe, die Natur und Einwirkung des Bodens, des Klimas und der Jahreszeiten und mehrere andere Umstände kannten, auf welche Rücksicht genommen werden muß, die aber von den Meisten ungenannt oder unbeachtet sind.

Außer der Wichtigkeit dieses Studiums ist es auch eins der er-

*) Sylva Americana. By D. J. Browne, Boston, 1831.